

## **Die wissenschaftliche Rezension**

### **Ein interkultureller und sprachkontrastiver Textsortenvergleich**

**Nikolett Nagy**

Das Thema der vorliegenden Arbeit ist ein interkultureller und interlingualer (d.h. sprachkontrastiver) Textsortenvergleich. In der Arbeit werden je 40 deutsch- und ungarischsprachige Rezensionen miteinander verglichen, wobei verschiedene Beschreibungsebenen vom Pronomengebrauch bis hin zur textuellen Makrostruktur in den Blick kommen. Die herangezogenen Belegtexte entstammen dem Themenkreis ‚Linguistik‘.<sup>1</sup>

#### **Inhalt:**

1. Einleitung
  - 1.1. Die Textsorte ‚Rezension‘ – eine allgemeine Charakteristik
  - 1.2. Charakteristika wissenschaftlicher Rezensionen
  - 1.3. Fachterminologische Grundlagen
  - 1.4. Zielsetzung und Fragestellung der Arbeit
  - 1.5. Analysekorpus
  - 1.6. Methode und Aspekte der Untersuchung
  - 1.7. Hypothesen
2. Untersuchungsergebnisse
  - 2.1. Fachtermini ohne Explikation
  - 2.2. Metakommunikative Äußerungen
  - 2.3. Abschwächung von Kritik
  - 2.4. Verstärkung von Kritik
  - 2.5. Selbstnennung des Autors
  - 2.6. Makrostruktur
3. Fazit
4. Prototypische Merkmale  
Literaturverzeichnis

## **1. Einleitung**

### **1.1. Die Textsorte ‚Rezension‘ – eine allgemeine Charakteristik**

Die Rezension ist eine durch Aktualität geprägte Fachtextsorte. Das Rezensieren ist nach Stegert (2001: 1725) eine öffentliche und mediale Kommunikationsform. Diese Textsorte hat die Aufgabe, über Neuerscheinungen aller Art zu informieren, den Inhalt der rezensierten (Kunst)Werke zusammenzufassen und sich damit kritisch auseinanderzusetzen. Rezensionen enthalten also Informationen und Beurteilungen. So bekommt der Leser einen Überblick über aktuelle Entwicklungen auf dem jeweiligen Gebiet, aber wegen der relativen Kürze dieser Textsorte werden beim Rezensieren

---

1 Die Arbeit wurde im April 2009 beim landesweiten wissenschaftlichen Studentenwettbewerb in Ungarn in der Sektion „Germanistische Linguistik“ mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Die Verfasserin ist Studentin am Germanistischen Institut der Universität Szeged.

nur die relevanten Informationen hervorgehoben. Die Rezension ist eine „judizierende“ Textsorte (vgl. Rolf 1993: 190), denn sie enthält auch beurteilende Teile. Über die Beurteilung eines bestimmten Sachverhalts hinaus kommt in diesen Abschnitten der Darlegung der Gründe, deretwegen der Rezensent einen Sachverhalt positiv oder negativ beurteilt, eine besondere Bedeutung zu.

Der Anteil der beurteilenden Abschnitte fällt häufig – je nach Rezensionstyp – sehr unterschiedlich aus: Kritik als „sprachliche Handlung“ kann – so Stegert (2001: 1726) – einen Teil der Beitragsform Zeitungsrezension bilden, doch stellt sie keinen obligatorischen Teil; es gibt auch kritiklose Rezensionen, d.h. Beiträge ohne bewertende Anteile.

Bei der Zeitungsrezension hebt Stegert (2001: 1725) die thematische Restriktion hervor, d.h. dass Rezensionen nur über kulturelle Ereignisse, z.B. über ein Konzert, einen Film, eine Lesung, geschrieben werden. Die temporale Restriktion bedeutet, dass Rezensionen im Anschluss an ein Kulturereignis verfasst werden. Bei den Funktionen unterscheidet Stegert:

- leserbezogene Funktion (Motivieren, Informieren, Bilden, Unterhalten),
- zeitungsbezogene Funktion (Profilieren),
- kulturbezogene Funktion (Kritisieren, Vermitteln, Fördern),
- ästhetische Funktion.

Neben der Kunst- und Literaturrezension lassen sich bekanntlich noch zwei andere Typen unterscheiden: die wissenschaftliche und die populärwissenschaftliche Rezension. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit einem in der kontrastiven Textologie nach wie vor wenig untersuchten Typ: der wissenschaftlichen Rezension.

## **1.2. Charakteristika wissenschaftlicher Rezensionen**

Die wissenschaftliche Rezension stellt gleichsam „ein öffentliches wissenschaftliches Forum für die inhaltliche Auseinandersetzung mit Texten anderer Forscher“ dar (Hutz 2001: 109). Solchen Beiträgen ist in den meisten Fachzeitschriften sogar eine eigene Rubrik gewidmet.

Wird ein Buch zur Besprechung ausgewählt, bedeutet das bereits eine Art Erfolg, da es die Aufmerksamkeit des betreffenden Publikationsorgans auf sich gezogen hat. Wissenschaftliche Rezensionen sind somit ein nicht unerhebliches „Mittel der Werbung“ (Lenk 2000: 290). Zur Nutzung als Informationsquelle setzt die wissenschaftliche Rezension beim Leser / Publikum spezielle Kenntnisse bezüglich des Fachwortschatzes voraus. Für die Gestaltung der Makrostruktur der Textsorte gibt es keine feste Norm, lediglich mehr oder weniger eingespielte Konventionen. Das Vorkommen von Illustrationen oder von Tabellen ist eher ungewöhnlich. Mögliche Adressaten oder Benutzer der Publikation werden meist präzise benannt. In wissenschaftlichen Rezensionen kommen üblicherweise verschiedene Kommunikationsverfahren zum Einsatz. Dabei lassen sich z.B. in den Passagen, die der inhaltlichen Wiedergabe dienen, folgende Verfahren unterscheiden (vgl. Gläser 1990: 111):

- BERICHTEN, BESCHREIBEN, REFERIEREN, ZITIEREN, ZUSAMMENFASSEN, FESTSTELLEN.

Für bewertende Abschnitte sind charakteristisch:

- ERÖRTERN, BEURTEILEN, ARGUMENTIEREN.

In deutschsprachigen Beiträgen werden metakommunikative Äußerungen vielfach als Textgliederungssignale verwendet (Lenk 2000: 294), in englischsprachigen Rezensionen treten sie dagegen nur selten auf.

Im Mittelpunkt einer Rezension steht naturgemäß das persönliche Urteil des Rezensenten. Dabei herrscht in englischsprachigen Texten der Gebrauch der ersten Person Singular vor (Gläser 1990: 111), in deutschsprachigen wissenschaftlichen Rezensionen die dritte Person Singular (Lenk 2000: 296).

Im Hinblick auf den Adressatenbezug stellt Gläser (1990: 113) für englischsprachige Rezensionen fest, dass der Adressat, d.h. die Leserschaft, nicht direkt angesprochen wird. Der Autor wird durch das Pronomen in der 1. Person Singular vertreten. In deutschsprachigen Rezensionen wird auf den Autor des rezensierten Textes explizit Bezug genommen, und zwar mit Ausdrücken wie *Verf. zufolge / laut Verf.* (vgl. Lenk 2000: 293), aber eine Bezugnahme auf den Adressatenkreis, also die Leserschaft, entfällt.

In seinen normativ geprägten Ausführungen zur Rezension betont Leisi (1993: 188), dass der Rezensent stets um sachliche Distanz bemüht bleiben müsse, Spott und Polemik seien generell unangebracht. Auch scharfe Kritik müsse sachlich formuliert werden, boshafte Kommentare seien in dieser Textsorte in jedem Fall zu vermeiden. Bezüglich der sprachlichen und inhaltlichen Qualität einer Rezension dürfe – allen Negativbeispielen zum Trotz – ein bestimmtes Anspruchsniveau, wonach „jede Rezension so gut sein muss, wie wenn sie die einzige wäre“ (1993: 188), nicht unterschritten werden.

### 1.3. Fachterminologische Grundlagen

Im Folgenden werden ‚Text‘, ‚Textmuster‘, ‚Textsorte‘, ‚Fachtext‘ und ‚Fachtextsorte‘ als einschlägige Begriffe kurz vorgestellt.

Nach Trumpp (1998: 8) kann man „den Text als eine thematisch relativ geschlossene, strukturierte, in sich kohärente, komplexe sprachliche Einheit mit kommunikativer Funktion“ betrachten. Dies lässt sich durch folgende Bestimmung ergänzen: „Der Text ist das Ergebnis der geistig-sprachlichen Verarbeitung eines allgemeinen Sachverhalts nach einem konventionalisierten Bildungsmuster.“ (Gläser 1990: 18) Mit dieser Auffassung korrespondiert ein weiterer Begriff, und zwar der des ‚Textmusters‘:

„Textmuster sind kognitive Rahmeneinheiten und Operationsfolgen der Individuen zur Lösung von [...] Kommunikationsaufgaben.“ (Heinemann / Heinemann 2002: 133)

Der Begriff ‚Textmuster‘ wird allgemein als Muster von Texten, also von Textstrukturen und Textformulierungen, verwendet, und zwar für die Produktion und Rezeption von Texten gleichermaßen. Textmuster sind konventionell geprägt, vage, flexibel und variabel, mehrdimensional; bei ihrem Aufbau müssen Merkmale mehrerer Ebenen in Betracht gezogen werden (2002: 133f.).

Eine begriffliche Nähe von ‚Textmuster‘ und ‚Textsorte‘ erscheint damit offenkundig.<sup>2</sup> Eine Abgrenzung nimmt dagegen Sandig vor (1997: 27):

„Ein Textmuster kann beschrieben werden als Zusammenhang von (nicht sprachlichem) Handlungstyp und (sprachlicher) Textsorte. Die Textsorte ist das standardisierte Handlungsmittel, mit dem Handlungen nach dem Handlungstyp vollzogen werden können.“

---

2 Brinker (1985: 124) fasst Textsorte folgendermaßen auf: „Textsorten sind konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen, kommunikativ-funktionalen und strukturellen Merkmalen beschreiben.“

Von Standardisierung kann man insofern sprechen, als sich Textsorten in der jeweiligen Kommunikationskultur historisch entwickeln und zum Alltagswissen der Kommunizierenden gehören.

Ein ‚Fachtext‘ ist nicht allein „Instrument und Resultat eines Kommunikations- und Erkenntnisprozesses“ (Trumpp 1998: 9); hinzu kommt ein bestimmter fachlicher Spezialisierungsgrad, der die Relevanz des Inhalts ausmacht. Die sprachlichen Mittel werden nach der jeweiligen Kommunikationsaufgabe gewählt, weshalb Gläser (1990: 29) den ‚Fachtext‘ definiert als „ein Bildungsmuster für die geistig-sprachliche Verarbeitung eines tätigkeitsspezifischen Sachverhalts, das in Abhängigkeit vom Spezialisierungsgrad von kommunikativen Normen bestimmt ist, die einzelsprachlich unterschiedlich ausgeprägt sein können.“ Die *Rezensi*o*n* ordnet die Autorin den fachinformationsvermittelnden Textsorten innerhalb der fachinternen Kommunikation zu. Ferner sind Fachtextsorten, so (Gläser 1990: 50), „abgeleitete“ Textsorten, da sie auf anderen Primärtextsorten basieren.

#### **1.4. Zielsetzung und Fragestellung der Arbeit**

Das Ziel der Arbeit besteht darin, eine Antwort auf die Frage zu geben, in welchem Maße die Textsorte ‚wissenschaftliche Rezension‘ in der deutschen und in der ungarischen Kommunikationskultur Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede aufweist. Die beiden Kommunikationskulturen sind hier nur durch jeweils eine kleine Gruppe von Personen präsent: durch die Autoren der Rezensionen, die das Textkorpus der Arbeit bilden. Weitere Fragestellungen wären: Zeigt die Formulierung von Kritik kulturspezifische Eigenschaften oder kann man diesbezüglich keine größeren Differenzen feststellen? Welche charakteristischen Textbaupläne haben ungarische und deutsche Rezensionen? In welchem Maße kommt die Einstellung des Rezensenten explizit zum Ausdruck?

Die Untersuchung kann nur auf wenige Vorarbeiten zurückgreifen. Eine erste Orientierung bieten die sprachkontrastiv und interkulturell ausgerichteten Textvergleiche von Clyne (1991, 1993), die vor allem deutsch- und englischsprachige wissenschaftliche Textsorten zum Gegenstand haben. Mit der Textsorte ‚Rezension‘ befasst sich dagegen Hutz (2001): Er analysiert deutsche und englische Rezensionsbeispiele. Die folgende Untersuchung soll nun dazu anregen, über die Betrachtung deutscher und ungarischer Texte das Feld sprachkontrastiver Vergleiche zu erweitern.

#### **1.5. Analysekorpus**

Das Korpus wurde anhand von Rezensionsbeiträgen in linguistischen Fachzeitschriften zusammengestellt, somit behandeln alle erfassten Texte ein sprachwissenschaftliches Thema. Dies hat u.a. zur Folge, daß der Wortschatz demselben Fachgebiet entstammt. Leider ließ sich der Bereich ‚Linguistik‘ nicht weiter einengen (z.B. auf Textlinguistik), weil in diesem Fall die Zahl der Belege zu gering gewesen wäre. Außerdem sollten die Texte beider Korpora einem ähnlichen Zeitraum angehören. Die für das Untersuchungskorpus ausgewählten Rezensionen sind allesamt zwischen 1991 und 2007 erschienen; beide Korpora enthalten ähnlich viele Texte, die Anfang der 1990er Jahre und im Zeitraum von 2000 bis 2007 publiziert wurden. Insgesamt umfassen die Korpora je 40 Rezensionstexte.

## 1.6. Methode und Aspekte der Untersuchung

Beim interlingualen Textvergleich ist zunächst die Vorgehensweise zu klären. Mit Krause (2007: 60ff.) kann man zwei grundsätzliche Möglichkeiten unterscheiden: a) ein bi- bzw. multilaterales Verfahren und b) ein unilaterales Verfahren. Der bi- bzw. multilaterale Weg setzt die Bestimmung einer übereinzelsprachlichen Bezugsgröße, eines *tertium comparationis*, voraus. Es sollen also Aspekte in Betracht genommen werden, die in beiden Sprachen analysierbar sind – ein Unterfangen, das, wie zahlreiche Arbeiten zeigen, methodisch und theoretisch durchaus Fragen aufwirft.

Beim unilateralen Verfahren werden die sprachlichen Erscheinungen einer Ausgangssprache auf die der Zielsprache abgebildet; so lassen sich diejenigen Mittel der erfassen, die zur Wiedergabe der ausgangssprachlichen Ausdrücke und Formulierungen dienen. Hier ist also kein übereinzelsprachliches *tertium comparationis* nötig, da die Merkmale der ausgangssprachlichen Texte selbst die Bezugsgröße sind.

Für die anschließende Untersuchung wurde ein bilaterales Vorgehen gewählt. Somit waren Kriterien zu wählen, die in beiden Sprachen überprüfbar sind (vgl. Hutz 2001). Folgende Vergleichsaspekte bieten sich an:

- Art des Textaufbaus, Makrostruktur,
- Gebrauch von Fachtermini ohne weitere Explikation,
- Frequenz metakommunikativer Äußerungen,
- Anteil bewertender gegenüber berichtenden / beschreibenden Passagen
- Verbalisierung von Kritik, Selbstnennung des Autors.

## 1.7. Hypothesen

Bezüglich der Selbstnennung des Autors dürften nach einer ersten Korpus-Durchsicht die größten Unterschiede auftreten. Es steht jedoch zu erwarten, dass auch mit Blick auf die übrigen Vergleichsaspekte diverse Unterschiede feststellbar sind. Im Kap. 2 werden die Erhebungen zu den genannten Merkmalen im einzelnen dargestellt. Es folgt eine Auswertung hinsichtlich einer möglichen Kulturspezik der Ergebnisse.

## 2. Untersuchungsergebnisse

Im ersten Abschnitt wird die Verwendung von Fachtermini ohne Explikation erörtert, danach der Einsatz metakommunikativer Äußerungen. Ausführungen zur Milderung bzw. Verstärkung von Kritik schließen sich an. Schließlich kommen Formen der Selbstnennung des Autors sowie makrostrukturelle Gesichtspunkte zur Sprache.

### 2.1. Fachtermini ohne Explikation

Ein Fachterminus ist „die feste, spezielle Bezeichnung für etwas ganz Bestimmtes in einem bestimmten Fachgebiet“ (DUW 2003: 510). Für die Auswertung gilt: Fachwörter, die mehrmals vorkommen, werden nur einmal gezählt; erhält ein Terminus im späteren Textverlauf noch eine Erläuterung, wird er nicht gezählt. Gleiches gilt für Bedeutungsangaben in Klammern.

Auf dieser Grundlage sind in den deutschsprachigen Rezensionen 1475 Vorkommen und in den ungarischsprachigen 1057 Vorkommen ermittelbar. Die größere Häufigkeit von Fachtermini ohne Explikation (in den deutschen Texten) deutet auf eine ge-

ringere Verständlichkeit für den Leser hin. Das Bild scheint sich zu bestätigen, wenn man bedenkt, dass in den deutschen Belegen durchschnittlich 37 Fachtermini ohne Explikation auftreten, in den ungarischen aber nur 26.

Was mag der Grund für die unterschiedliche Verteilung sein? Die Lektüre einer wissenschaftlichen Rezension dürfte vor allem dadurch motiviert sein, dass man Informationen über Inhalt und Qualität des betreffenden Buches wünscht und Hinweise darüber erwartet, ob ein Kauf lohnend erscheint oder nicht. Die meisten Leser einer Rezension kennen sich zumindest allgemein im Thema aus, somit braucht der Rezensent auch nicht jeden Terminus zu erläutern. Wenn jedoch ein noch nicht fachkundiger Leser einen solchen Beitrag lesen möchte, dann wird er wahrscheinlich einen Text favorisieren, der eine einführende Darstellung betrifft, und in diesem Fall dürften Fachtermini meist schon in der Rezension erklärt werden. Daraus ergibt sich für diese Textsorte eine wichtige orientierende, gegebenenfalls auch meinungssteuernde Funktion. Der Rezensent muss zwar nicht genau dieses Ziel im Auge haben, da er aber in der Regel ein Experte für das behandelte Thema ist, haben die Leser zunächst keinen Grund, seine Aussagen in Frage zu stellen. Der festgestellte zahlenmäßige Unterschied zwischen den beiden Sprachkorpora hat offenbar seinen Grund darin, dass deutsche Rezensenten beim Leser eine vergleichsweise größere Kenntnis von Fachtermini voraussetzen als ungarische.

## 2.2. Metakommunikative Äußerungen

In der Metakommunikation wird über ein kommunikatives Geschehen reflektiert, und diese Reflexion beeinflusst den Kommunikationsprozess (Techtmeier 2001: 1449). Metakommunikation wird im Allgemeinen als Kommunikation über Kommunikation definiert. Damit wird auf bestimmte Aspekte des Kommunikationsprozesses Bezug genommen, in dem die jeweilige Metakommunikation vorkommt. Vor allem drei Funktionen lassen sich unterscheiden:

- Verständnissicherung,
- Akzeptanzstützung,
- Dialogsteuerung bzw. Steuerung der Textrezeption.

Bei der Verständnissicherung werden der gesamte propositionale Gehalt und die „Funktion der einfachen oder komplexen Bezugsäußerung“ (Techtmeier 2001: 1454) rekonstruiert. Zum Beispiel: *Das war eine Aufforderung, Ich meine damit, dass ...* Zu dieser Funktion gehören auch Äußerungen, die Relationen zwischen objektsprachlichen Äußerungen thematisieren: *Was ich jetzt sage, ist eine Konkretisierung meiner bisherigen Ausführungen.* Im Falle der Akzeptanzstützung werden metakommunikative Äußerungen verwendet, weil der Sprecher annimmt, dass der Hörer die Äußerung des Sprechers nicht glaubwürdig, überzeugend oder akzeptabel findet. Zum Beispiel: *Was ich jetzt sage, ist eine grobe Vereinfachung.* (Techtmeier 2001: 1455) Bei der letztgenannten Funktion werden Äußerungen wie *Jetzt müssen wir auf X zu sprechen kommen* verwendet, damit der Kommunikationsverlauf erfolgreich endet.

Für metakommunikative Äußerungen sind zwei sprachliche Merkmale charakteristisch: die häufige Verwendung interaktionsbenennender und stereotyper Ausdrücke. Zu den interaktionsbenennenden Formen zählt man performative Verben wie *behaupten, auffordern* oder Verben mit textgliedernder Funktion wie *ergänzen, vorausschicken*, Substantive wie *Ergänzung, Zusammenfassung*. Stereotype Ausdrücke wären *Offen gesagt / Um es offen zu sagen / Ich möchte folgendes offen sagen ...* (Techtmeier 2001: 1460)

In den deutschsprachigen Rezensionen konnte ich 22 Belege für metakommunikative Äußerungen nachweisen, in den ungarischsprachigen 52. Hier nur einige Beispiele:

... *lässt sich viel Gutes sagen, ... wie schon der Titel besagt, Das heißt, ..., Insofern muss gesagt werden ...*, *Wie der Autor im Vorwort hervorhebt, ...*

... *kérdés megvitatására került sor* [dt.: es kam zur Erörterung der Frage], ... *példaként idézem ...* [dt.: ich zitiere als Beispiel], *Ide tartozó megjegyzés ...* [dt.: eine hierher gehörende Bemerkung], ... *külön említést érdemelnek* [dt.: eine besondere Erwähnung verdienen], *Az elmondottak összességésként ...* [dt.: als Zusammenfassung des Gesagten]

Insgesamt ist die Zahl der metakommunikativen Äußerungen in den 80 Rezensionen gering, aber wenn man die deutschen und die ungarischen miteinander vergleicht, kann man eine Differenz von immerhin 30 Ausdrücken feststellen.

Es ist sinnvoll, die metakommunikativen Belege nach ihren jeweiligen Funktionen zu differenzieren. In den deutschen Rezensionen gibt es 11 Ausdrücke zur Verständnissicherung, 13 zur Akzeptanzstützung, 7 zur Steuerung der Textrezeption. Zieht man jedoch auch den Aspekt der Polyfunktionalität in Betracht, also den Umstand, dass sich in einigen Fällen mehr als nur eine Funktion zuschreiben lässt, dann kann es noch zu Verschiebungen bei den Anteilen kommen.

In den ungarischen Texten sind insgesamt 40 Belege der verständnissichernden Funktion zuzuordnen, 32 der Akzeptanzstützung und 4 der Rezeptionssteuerung. Berücksichtigt man die Polyfunktionalität mancher Ausdrücke, bestätigen sich die Tendenzen weitgehend.

Es zeigt sich also sehr deutlich, daß in beiden Korpora die überwältigende Mehrzahl metakommunikativer Ausdrücke im Dienst von Verständnissicherung und Akzeptanzstützung steht; bei den ungarischen Belegen sind es sogar mehr als 95 % (gegenüber rund 75 % bei den deutschen Beispielen). Die Funktion der Textrezeptionssteuerung scheint hier weniger von Bedeutung zu sein.

### 2.3. Abschwächung von Kritik

Um Kritik abzuschwächen, abzumildern bzw. „eine Ungewissheit hinsichtlich des Wahrheitsgehalts“ einer Äußerung zu formulieren (Hutz 2001: 120), werden in Rezensionen häufig sog. *Heckenausdrücke* (engl. *hedges*) eingesetzt. Zu den kritikrelativierenden Ausdrücken gehören z.B. Approximatoren wie *ungefähr / ca.*, *einige*, *etwas*, also Ausdrücke, die präzise Angaben vermeiden helfen. Zu nennen sind außerdem Häufigkeitsadverbien wie *mitunter*, *gelegentlich*, Abtönungspartikeln wie *eventuell*, *ziemlich*, *vermutlich*, *möglicherweise*, *wohl*, *unter Umständen*, *eigentlich*. Abtönungspartikeln sind unflektierbare Wörter, die die Stellung des Sprechers zum Gesagten kennzeichnen; meist sind sie auf die gesamte Aussage bezogen. (Wenn sie eine andere syntaktische Stellung einnehmen oder anders akzentuiert werden, erhalten sie eine andere Bedeutung und gehören dann auch einer anderen Funktionsklasse an; vgl. Péteri 2002: 15).<sup>3</sup>

Die Abgrenzung von Abtönungspartikeln ist nicht immer einfach, schwierig erscheint insbesondere die Unterscheidung von Modalwörtern. Die Klasse der Abtönungsparti-

---

3 Generell lässt sich zwischen partikelreichen und partikelarmen Sprachen unterscheiden: Das Deutsche gilt als partikelreich, ebenso das Ungarische (Péteri 2001: 94).

keln gilt im Ungarischen gegenüber dem Deutschen als heterogener und offener, auch wenn ihre Funktionalität weitgehend übereinstimmt:

„In beiden Sprachen entwickeln sich Abtönungspartikel aus Sprachzeichen, die in ihrer Bedeutung eine relationale Komponente haben.“ (Péteri 2002: 255.)

Zwischen Abtönungspartikeln der beiden Sprachen herrscht oft Bedeutungsähnlichkeit, selten Bedeutungsgleichheit.

In den deutschen Rezensionen finden sich 29 Belege für Heckenausdrücke, in den ungarischen 32 Belege. Hierzu einige Beispiele aus beiden Korpora:

*Sie sind eigentlich immer zu kurz, ..., Es wird also schon einige Vertrautheit ..., da beide eigentlich in der gleichen Richtung arbeiten, verhält es sich ziemlich genau umgekehrt, von Druck- und Flüchtigkeitsfehlern etwas geschmälert*

*talán szerencsésebb lett volna ...“ [dt.: ... vielleicht wäre es glücklicher gewesen], azt néhány nagyon fontos fázis kiemelésével ... [dt.: das durch die Hervorhebung einiger sehr wichtigen Phasen], És végül lenne néhány módosítást ... [dt.: Und zuletzt wären einige Modifizierungen angebracht], a viszonylag sok betűhibát ... [dt.: die relativ vielen Tippfehler], esetleg szélesebb körben is alkalmazhatók ... [dt.: ... eventuell / möglicherweise auch in breiteren Kreisen anwendbar]*

Die Unterschiede sind also gering. Dies mag, wie oft vermutet, mit der kulturellen Nähe zusammenhängen. Um jedoch die Verbalisierung von Kritik in den deutsch- und ungarischsprachigen Rezensionen richtig einschätzen zu können, ist ebenso das Spektrum an Verstärkungsausdrücken einzubeziehen.

#### 2.4. Verstärkung von Kritik

Verstärkungspartikeln wirken kritikintensivierend und können den Wahrheitsgehalt einer Aussage bekräftigen. Typische Beispiele wären: *sehr, besonders, ganz, völlig, stark, höchst, wahrlich, außerordentlich*. Die Auswertung des Korpus ergibt folgende Ergebnisse: Im deutschen Korpus lassen sich 36 Belege für Verstärkungspartikeln nachweisen, während in den ungarischen Rezensionen lediglich 14 Verwendungsbeispiele enthalten sind. Der Unterschied ist also beträchtlich, in den ungarischen Texten findet Kritikverstärkung im Vergleich weniger häufig statt. Zieht man die Ergebnisse aus 2.3 mit heran, kann man festhalten: In den ungarischen Beiträgen dominieren Heckenausdrücke (gegenüber Verstärkungspartikeln), in den deutschen Beiträgen liegen die Verhältnisse umgekehrt. Letztere formulieren Kritik offenbar expliziter, schärfer und selbstbewusster. Zur Veranschaulichung die folgenden Beispiele:

*das Verständnis erheblich behindern, Der überaus positive Gesamteindruck ..., Besonders positiv hervorzuheben ist ..., dass hier eine außerordentlich anregende Studie vorliegt, ..., insbesondere kein hierarchisch organisiertes und ...*

*A fejezetek végén közölt szakirodalom nagyon furcsa ... [dt.: Die am Ende der jeweiligen Kapitel befindliche Fachliteratur ist sehr merkwürdig ...], nagyban segíti a megértést [dt.: es fördert das Verständnis in einem hohen Grade], Igen értékes résznek tartom ... [dt.: Ich halte es für einen äußerst wertvollen Teil], Ugyanígy erősen hiányolom ... [dt.: genauso sehr vermisse ich ...], Az uráli nyelvek esetében különösen fontos ... [dt.: Im Falle der uralischen Sprachen ist es besonders wichtig]*

Sowohl die Heckenausdrücke als auch die Verstärkungspartikeln zeigen eine gewisse Unbestimmtheit (erstere formulieren vage die untere Grenze einer Angabe, letztere

re die obere Grenze einer Angabe). Die Entscheidung darüber, was *gering* oder *ziemlich* konkret bedeuten, überlässt der Rezensent dem Leser.

## 2.5. Selbstnennung des Autors

Die Darstellungsperspektive kann objektbezogen sein, auf den Fachgegenstand ausgerichtet oder subjektbezogen, d.h. am Textrezipienten orientiert. Persönlich formulierte Äußerungen widersprechen allerdings der Objektivitäts- oder Neutralitätsforderung in der wissenschaftlichen Kommunikation. Trotzdem wird in den hier betrachteten Texten häufig die erste Person Singular gebraucht, denn die Rezension ist „eine im wissenschaftlichen Kontext sehr persönlich formulierte Textsorte“ (Hutz 2001: 124). Vor allem in den beurteilenden Passagen ist eine subjektbezogene Darstellungsweise zu erwarten; hier zeigt sich, ob oder wie sich der Rezensent „hinter der scheinbaren Objektivität der Aussage versteckt“ (Hutz 2001: 124).

Ausführlicher hat Piitulainen (2003) in deutschen und finnischen Rezensionen untersucht, wie sich der Beitragsautor auf sich selbst und seine Kommunikationspartner bezieht. Damit die Kommunikation erfolgreich sein kann, muss der Leser identifizieren können, worauf sich der Rezensent jeweils bezieht. Piitulainen unterscheidet dabei 5 Personenreferenzfelder: Referieren auf den Rezensenten, auf den Verfasser des Prätextes, auf die im Prätext erwähnten Personen, auf die im Rezensionstext eingeführten Personen und auf die potentiellen Leser der Rezension. Um personelle Beziehungen auszudrücken, gebraucht man im Deutschen und Finnischen größtenteils identische sprachliche Mittel (2003: 223f.). Auch die Ausdrücke, die beim Bezug auf den Rezensenten eine Rolle spielen, sind weitgehend identisch. Die 1. Person des Personalpronomens wird selten verwendet, meistens nimmt der Rezensent nicht explizit Bezug auf sich selbst. Im Ergebnis ihrer Untersuchung kann Piitulainen (2003: 228) „keine kulturellen Unterschiede“ feststellen, denn die Referenzmittel und ihre Verteilung im Text „sind weitgehend identisch“.

Die vorliegende Untersuchung konzentriert sich v.a. auf Äußerungen, die in der ersten Person Singular stehen, obwohl damit durchaus eine subjektive Perspektive ausgedrückt werden kann. Aber bei solchen Äußerungen ist der Verfasser Teil einer Gruppe und erscheint insofern nicht mehr so eindeutig subjektbezogen. Folgende Ergebnisse seien festgehalten:

In den deutschen Rezensionen sind 29 Belege für Pronomen in der ersten Person Singular nachweisbar, wohingegen sich in den ungarischen Rezensionen 202 Belege dafür finden. Der Unterschied ist erheblich, in den ungarischen Rezensionen gibt es fast siebenmal so viele Ausdrücke. Die deutschen Rezensenten gebrauchen viel seltener Selbstnennungen, somit sind ihre Rezensionen objektbezogener; der Rezensent sagt nicht direkt seine Meinung. Die Meinungskundgabe verbirgt sich vielmehr hinter objektiv scheinenden Ausdrücken. Zu den Selbstnennungen einige Beispiele:

*bin ich recht zuversichtlich, meine Hervorhebung, möchte ich im folgenden, ich konnte, ich musste nur milde lächeln, fallen mir ein, will ich sie hier nachvollziehen, ich denke.*

*érdeklődéssel vártam [dt.: ich habe es mit Interesse erwartet], Kritikai észrevételeimet sem hallgathatom el [dt.: Ich kann auch meine kritischen Bemerkungen nicht verschweigen], ha divatos akarnék lenni, azt írnám [dt.: wenn ich modisch sein wollte, würde ich schreiben ...], egyik írásomban már figyelmeztettem rá [dt.: in einer meiner Schriften habe ich ihn schon darauf aufmerksam gemacht], példa-*

*ként idézem* [dt.: ich zitiere es als Beispiel], *nem árulom el* [dt.: ich verrate es nicht], *felkeltette a figyelmemet* [dt.: es hat meine Aufmerksamkeit geweckt], *mivel magam fordító és tolmács is vagyok* [dt.: da ich selbst Übersetzer und Dolmetscher bin].

Um die erste Person Singular zu vermeiden, verfügen sowohl die deutsche als auch die ungarische Sprache über verschiedene Möglichkeiten, die auch in den Rezensionen realisiert werden. Häufig trifft man auf die schon erwähnte erste Person Plural, z.B. *beginnen wir*, *tájékozódhatunk* [dt.: können wir uns informieren]. Weniger häufig werden Formen der dritten Person Singular gebraucht; z.B.: *es bleibt als Fazit des Rezensenten, der als Anglist ...*, *e sorok írója soha nem értette* [dt.: der Verfasser dieser Zeilen hat es nie verstanden]. Ebenso dienen Funktionsverbgefüge dem Ausdruck einer objektbezogenen Perspektive: *steht außer Frage*, *Dicséretet érdemel* [dt.: Es verdient Lob]. Konjunktivformen kommen in beiden Sprachen vor: *Resümierend sei festgehalten*, *nem ártott volna bemutatni* [dt.: es hätte nicht geschadet, dies darzustellen]. Das Indefinitpronomen *man* finden wir nur in den deutschsprachigen Rezensionen, z.B. *Wenn man berücksichtigt, ...* Zwei weitere Strukturen sind zudem nur in den deutschen Belegen zu finden: die *zu* + Infinitiv-Konstruktionen (*Dem Buch ist eine weite Verbreitung ... zu wünschen*) und die Passiv-Konstruktionen (*Das Ziel des Buches wird vollauf erreicht*).

Es können noch zwei weitere Konstruktionen im deutschsprachigen Korpus nachgewiesen werden, die die objektbezogenen Perspektive stützen: die Reflexiv-Verben (*empfeht sich das Buch als ...*) und Adjektiv-Strukturen des Typs *Fraglich ist allerdings ...*

In einigen ungarischen Rezensionen lässt sich insofern eine gewisse Inkonsequenz feststellen, als neben der ersten Person Singular auch die dritte Person Singular gebraucht wird. Nicht selten stehen entsprechende Ausdrücke sogar direkt nebeneinander, manchmal sogar innerhalb eines Satzes: *látom* [dt.: Ich sehe, dass ... ] und *a recenziens* [dt.: der Rezensent]; *érdeklődéssel vártam* [dt.: Mit Interesse habe ich ... erwartet] und *a recenziens* [dt.: der Rezensent] sowie *néztem meg* [dt.: habe ich betrachtet]. Bei der ersten Lektüre wirkt dies mitunter verwirrend.

## 2.6. Makrostruktur

Bei der Makrostruktur von Rezensionen geht es um Textbaupläne, um den Aufbau dieser Textsorte. Im Anschluss an Hutz (2001: 114) werden folgende Teiltexthe untersucht:

- a) die bibliographischen Angaben,
- b) im einleitenden Teil die Hintergrundinformationen zum Werk, die Zielsetzung und der Gegenstand des rezensierten Werks, der Textaufbau, die Vorstellung des Autors, die Analyse des Forschungsstandes, allgemeine Einführungen in das Thema, die Vorwegnahme der Bewertung, die Analyse der Adressatengruppen,
- c) im Hauptteil die Inhaltsangabe, eine Bewertung des Inhalts, der Form, die Relativierung von Kritik, Vergleiche mit anderen Werken, Verbesserungsvorschläge,
- d) im Schlussteil eine Gesamtbewertung, die Darstellung einzelner Stärken und Schwächen, Leseempfehlungen, zukünftige Forschung.

Die Ergebnisse werden in tabellarischer Form dargestellt (Tab. 1) und anschließend erörtert. Die Tabelle enthält nicht die Ergebnisse zu den bibliographischen Angaben, denn diese sind bei allen Textexemplaren und in beiden Sprachkorpora, in der Regel

am Textanfang, zu finden. Was den Namen des Rezensenten betrifft, kann er am Anfang oder am Ende eines Beitrags stehen.

Im Folgenden werden zuerst diejenigen Textteile erörtert, bei denen sich so gut wie keine Unterschiede zeigen. Der Aufbau des rezensierten Werkes wird in beiden Korpora fast gleich häufig thematisiert. Dem Forschungsstand kommt sowohl im deutschen als auch im ungarischen Korpus nur wenig Aufmerksamkeit zu. Die Analyse der Adressatengruppen erreicht dagegen etwas höhere Prozentwerte. Im Hauptteil der Rezensionen ist die Inhaltswiedergabe am stärksten vertreten, sie bildet also auch quantitativ eine wesentliche Komponente. Relativierungen von Kritik bleiben selten. Auch die Vergleiche des rezensierten Werkes mit anderen thematisch ähnlichen Publikationen zeigen keine nennenswerten Unterschiede. Im Schlussteil kommen positive und negative Gesamtbewertungen in den Korpora ungefähr mit gleicher Häufigkeit vor; wie erwartet, überwiegen positive Gesamturteile. Auch hinsichtlich der Darstellung einzelner Stärken und Schwächen fallen die Unterschiede gering aus. Gleiches gilt für Hinweise auf Forschungsdesiderata.

<b>TEILTEXT</b>	<b>Deutsches Korpus</b>	<b>Ungarisches Korpus</b>
Hintergrundinformationen	18 (6,5 %)	26 (8,6 %)
Allgemeine Einführung	18 (6,5 %)	22 (7,2 %)
Zielsetzung / Gegenstand	27 (9,8 %)	20 (6,6 %)
Aufbau	15 (5,4 %)	16 (5,3 %)
Vorstellung des Autors	3 (1,2 %)	11 (3,6 %)
Forschungsstand	4 (1,4 %)	3 (1,0 %)
Vorwegnahme der Bewertung	9 (3,3 %)	19 (6,3 %)
Analyse der Adressatengruppen	7 (2,5 %)	8 (2,6 %)
Inhaltliche Wiedergabe	39 (14,1 %)	40 (13,2 %)
Positive Bewertung inhaltlicher Aspekte	22 (8 %)	16 (5,3 %)
Negative Bewertung inhaltlicher Aspekte	16 (5,8 %)	8 (2,6 %)
Positive Bewertung der Form	3 (1,2 %)	9 (3,0 %)
Negative Bewertung der Form	1 (0,4 %)	9 (3,0 %)
Relativierung der Kritik	5 (1,8 %)	4 (1,3 %)
Vergleich mit anderen Werken	2 (0,7 %)	2 (0,7 %)
Verbesserungsvorschläge	4 (1,4 %)	8 (2,6 %)
Eigene Gedanken	9 (3,3 %)	18 (5,9 %)
Positive Gesamtbeurteilung	29 (10,5 %)	32 (10,5 %)
Negative Gesamtbeurteilung	2 (0,7 %)	1 (0,3 %)
Darstellung einzelner Schwächen	5 (1,8 %)	6 (2,0 %)
Darstellung einzelner Stärken	6 (2,2 %)	7 (2,3 %)
Leseempfehlung	21 (7,6 %)	11 (3,6 %)
Forschungsdesiderata	11 (4 %)	8 (2,6 %)
<b>Gesamt</b>	<b>276 (100 %)</b>	<b>304 (100 %)</b>

Tab. 1: Verteilung der Teiltexthe

Anschließend seien die Teiltex-te, bei denen sich Unterschiede zeigen, kurz behandelt. Auf die Kategorien ‚Hintergrundinformationen‘ und ‚allgemeine Einführung‘ entfallen innerhalb ihres jeweiligen Korpus zwar gleiche Anteile, aber in den ungarischen Texten kommt ihnen eine deutlich größere Bedeutung zu. Im Gegensatz dazu weist die Komponente ‚Zielsetzung / Gegenstand‘ im deutschen Korpus einen höheren Prozentsatz auf. Sehr unterschiedlich ist auch die Vorstellung des Autors gewichtet, sie nimmt in den ungarischen Texten deutlich mehr mehr Raum ein. Die Vorwegnahme der Bewertung, die Ankündigung des Urteils bereits in der Einleitung, ist ebenfalls im ungarischen Korpus stärker vertreten. Im Hauptteil erhalten auf deutscher Seite die positiven und negativen Bewertungen inhaltlicher Aspekte höhere Werte; bei den Bewertungen der Form ist es genau umgekehrt. Verbesserungsvorschläge und eigene Gedanken des Rezensenten werden im ungarischen Korpus doppelt so häufig ausgedrückt wie im deutschen. Diese Kategorie unterscheidet sich durchaus von den positiven / negativen Beurteilungen: Der Rezensent kann hier eigene Beispiele anführen und weitere Überlegungen zum Thema äußern. Im Schlussteil liefern die untersuchten deutschen Texte im Vergleich zu den ungarischen etwa doppelt so oft eine Leseempfehlung.

Nach Schmidt (1981: 91) meint ‚Berichten‘ „die sprachliche Darstellung eines singulären (individuellen) realen oder als real aufgefassten Geschehens“. ‚Beschreiben‘ definiert Schmidt als „die sprachliche Darstellung eines Lebewesens, unbelebten Dings, eines Vorgangs oder Zustands, der als Element einer Klasse von Prozessen mit übereinstimmenden invarianten Merkmalen erfasst wird.“

Zu den berichtenden Makroteilen gehören vor allem Passagen, in denen es um Tatsachen geht, die feststehen und objektiv gegeben sind, also die Komponenten ‚Hintergrundinformationen‘, ‚allgemeine Einführung‘, ‚Zielsetzung‘, ‚Aufbau‘, ‚Vorstellung des Autors‘, ‚Forschungsstand‘, ‚inhaltliche Wiedergabe‘, ‚Forschungsdesiderata‘. Zu den beschreibenden Makroteilen kann man die restlichen bewertenden Passagen des Rezensenten zählen, von der ‚Vorwegnahme der Bewertung‘ über die ‚Analyse der Adressatengruppen‘ bis hin zur ‚Darstellung einzelner Schwächen / Stärken‘.

Somit lassen sich folgende Daten zusammenfassen: Das deutsche Korpus besteht zu 48,9 % aus berichtenden, zu 51,1 % aus beschreibenden Makroteilen. Für das ungarische Korpus liegen die entsprechenden Anteile bei 48 % bzw. 52 %. Die Unterschiede sind also minimal.

<b>Makroteil</b>	<b>Deutsches Korpus</b>	<b>Ungarisches Korpus</b>
berichtender Makroteil	135 (48,9 %)	146 (48 %)
beschreibender Makroteil	141 (51,1 %)	158 (52 %)

Tab. 2: Verhältnis berichtender und beschreibender Makroteile

Die Makrostruktur der untersuchten Rezensionstexte erweist sich als sehr variabel. Im zugrunde gelegten Korpus kann man sechs verschiedene Konstruktionstypen differenzieren. Beim ersten Typ (I) beginnt die Rezension mit einer Einführung, es folgen die inhaltliche Wiedergabe und eine Gesamtbewertung. Der zweite Konstruktionstyp (II) enthält in diskontinuierlicher Abfolge die Komponenten: Einführung, inhaltliche Wiedergabe, Wertung, inhaltliche Wiedergabe, Wertung. Im dritten Fall (III) beginnt der Text wieder mit einer Einführung, daran schließen sich eine Vorabwertung, die inhaltliche Wiedergabe und die Gesamtbewertung an. Die folgenden zwei Kon-

Strukturtypen sind Variationen der zuvor genannten. Es gibt Textbelege, bei denen die Struktur (I) und (II) miteinander kombiniert werden: Nach der inhaltlichen Wiedergabe findet man wertende Äußerungen, die später im Text wieder aufgenommen werden und schließlich zur Gesamtbewertung führen. Bei der Kombination von (II) und (III) folgt auf die Einführung eine Vorabwertung, eine Inhaltszusammenfassung (mit eingebetteter Bewertung) und das Gesamturteil schließen sich an. Im Korpus finden sich außerdem Texte, die keine bewertenden Passagen aufweisen: Die Rezension besteht aus einer Einführung und einer Inhaltswiedergabe der rezensierten Publikation.

(I)	(II)	(III)	(I) + (II)	(II) + (III)	keine Bewertung
Einführung	Einführung	Einführung	Einführung	Einführung	Einführung
inhaltliche Wiedergabe	inhaltliche Wiedergabe	Vorabwertung	inhaltliche Wiedergabe	Vorabwertung	inhaltliche Wiedergabe
Gesamtbewertung	Wertung	inhaltliche Wiedergabe	Wertung	inhaltliche Wiedergabe	
	inhaltliche Wiedergabe	Gesamtbewertung	inhaltliche Wiedergabe	Wertung	
	Wertung		Wertung	inhaltliche Wiedergabe	
			Gesamtbewertung	Wertung	

Tab. 3: Makrostrukturelle Konstruktionen

Die obigen Konstruktionstypen verteilen sich auf die Analysekorpora wie folgt:

Konstruktion	Deutsches Korpus	Ungarisches Korpus
Konstruktion (I)	25 (62,5 %)	12 (30 %)
Konstruktion (II)	1 (2,5 %)	4 (10 %)
Konstruktion (III)	4 (10 %)	9 (22,5 %)
Konstruktion (I) + (II)	4 (10 %)	4 (10 %)
Konstruktion (II) + (III)	1 (2,5 %)	8 (20 %)
Keine Bewertung	5 (12,5 %)	3 (7,5 %)
<b>Gesamt</b>	<b>40 (100 %)</b>	<b>40 (100 %)</b>

Tab. 4: Vorkommenshäufigkeit der makrostrukturellen Konstruktionen pro Korpus

Im deutschen Korpus ist der erste Konstruktionstyp sehr verbreitet, mehr als die Hälfte der Belege ist nach diesem Muster aufgebaut. Die anderen Konstruktionstypen sind quantitativ weniger von Bedeutung. Im deutschsprachigen Korpus dominieren also konventionell gegliederte Texte, die überwiegend dem Schema (I) folgen. Im ungarischsprachigen Korpus ist dieser Konstruktionstyp ebenfalls stark verbreitet (mit 30 %), aber in wesentlich geringerem Maße. Für die ungarischen Texte sind dane-

ben die Abfolgen (III) und die Kombination (II) + (III) relevant. Insgesamt erscheint somit der Aufbau der ungarischen Beiträge variabler als der der deutschen Beispiele.

### 3. Fazit

Der Vergleich der beiden Korpora ergab eine Reihe wichtiger Unterschiede. Die deutschen Rezensionstexte enthalten z.B. mehr Fachtermini ohne Explikation als die ungarischen, die Zahl metakommunikativer Äußerungen liegt dagegen im ungarischen Korpus doppelt so hoch (s. Tab. 5). Das heißt, die deutschsprachigen Autoren halten die Verständnissicherung und die Akzeptanzstützung für weniger relevant, dem Leser wird bei der Rezeption mehr „zugemutet“. Im Vergleich dazu kann man die ungarischen Rezensionen als leserfreundlicher bezeichnen.

Unterschiede wurden ebenfalls in Bezug auf den Ausdruck von Kritik festgestellt. Heckenausdrücke, die der Abmilderung von Kritik dienen, kommen zwar ungefähr in gleicher Häufigkeit vor, aber kritikintensivierende Verstärkungspartikeln sind in den deutschen Rezensionen doppelt so frequent. Die deutschen Textautoren formulieren also ihre Kritik eindeutig stärker als die ungarischen.

Den größten Unterschied zeigte die Analyse bezüglich der Selbstnennung des Autors. Ohne Zweifel sind die ungarischen Beiträge subjektiver gestaltet als die deutschen, die „Präsenz“ des Rezensenten ist unübersehbar.

Im deutschsprachigen Korpus ist der makrostrukturelle Aufbau konventioneller, denn die Autoren verwenden in mehr als der Hälfte aller Belege lediglich den Konstruktionstyp (I). Der Anteil der übrigen Aufbaumuster liegt wesentlich niedriger. In den ungarischen Texten sind die anderen Konstruktionstypen – trotz eines relativ hohen Anteils von (I) – deutlich stärker vertreten.

Aspekte	Deutsches Korpus	Ungarisches Korpus
Fachtermini ohne Explikation	1475 Belege	1057 Belege
Metakommunikative Äußerungen	22 Belege	52 Belege
Heckenausdrücke	29 Belege	32 Belege
Verstärkungspartikeln	36 Belege	14 Belege
Selbstnennung des Autors	29 Belege	202 Belege
Makrostruktur	Konstruktionstyp (I): 62,5 %	Konstruktionstyp (I): 30 %

Tab. 5: Ergebnis-Zusammenfassung

### 4. Prototypische Merkmale

Anhand der bisherigen Beobachtungen wäre nun zu fragen, inwieweit man von Prototypen deutscher und ungarischer Rezensionen sprechen kann. Sandig (1997) zufolge stellen Textsorten nämlich prototypische Gebilde dar, „d.h. es gibt charakteristischere und weniger charakteristische Eigenschaften, und sie sind variabel an indivi-

duelle Situationen und Zwecke, auch an individuelle Sprecherschreiber-Eigenschaften, anpaßbar; dadurch gibt es besonders typische Exemplare, aber auch weniger typische“ (1997: 29).

Die prototypische deutschsprachige Rezension beginnt mit den bibliographischen Angaben und mit dem Namen des Rezensenten. In der Einführung werden Hintergrundinformationen zum rezensierten Werk genannt, eine allgemeine Einführung in das Thema gegeben bzw. die Zielsetzung und der Gegenstand des Werkes benannt. Der Aufbau der Publikation und die Adressatengruppen werden ebenfalls kurz erläutert. Der Hauptteil besteht aus der Inhaltswiedergabe. Zu den Inhalten werden sowohl positive als auch negative Bewertungen formuliert. Im Schlussteil folgen eine positive Gesamtbeurteilung und eine Leseempfehlung.

Von Durchschnittswerten der Analyse ausgehend, müssten in einem prototypischen Exemplar 37 Belege für Fachtermini ohne Explikation zu finden sein und keine metakommunikativen Äußerungen in den erklärenden Teilen. Pro Rezension sollte je ein Heckenausdruck, eine Verstärkungspartikel bzw. eine Selbstnennung des Autors vorkommen. Makrostrukturell sollte der Konstruktionstyp (I) vorliegen, die Gesamtwertung würde erst am Textende gegeben (s. Tab. 3).

Im Kopf einer typischen ungarischsprachigen Rezension werden die bibliographischen Angaben des Werkes aufgelistet; der Name des Rezensenten findet sich jedoch erst am Ende des Textes. In der Einleitung werden (wie in der deutschen Rezension) Hintergrundinformationen gegeben, eine allgemeine Einführung und die Zielsetzung des Werkes formuliert. Der Textaufbau wird erläutert, eine Vorstellung des Autors und eine erste Bewertung folgen, einschließlich einer Analyse der Adressatengruppen. Der Hauptteil liefert zuerst die Inhaltswiedergabe; vielfach schließt sich eine positive Bewertung inhaltlicher Aspekte an. Daneben kommt auch die Form der rezensierten Publikation zur Sprache. Typisch für die ungarischen Beiträge sind darüber hinaus Verbesserungsvorschläge und weitere Überlegungen des Rezensenten. Den Schlussteil bildet die positive Gesamtbeurteilung, verbunden mit einer Leseempfehlung.

In den ungarischen Rezensionen kommen pro Exemplar etwa 26 Belege für Fachtermini ohne Erklärung, zwei Belege für metakommunikative Äußerungen und ein Heckenausdruck vor. Verstärkungspartikeln werden nur sehr selten verwendet. Durchschnittlich referiert der Beitragsautor fünfmal auf sich selbst. In den meisten Fällen sind die Rezensionen nach dem ersten makrostrukturellen Konstruktionstyp aufgebaut (vgl. Tabelle 3); da aber die Einleitung oft eine Vorwegnahme der Bewertung enthält, kommt das dritte Ablaufschema, bei dem vor der inhaltlichen Wiedergabe eine Vorabwertung zu lesen ist, ebenfalls häufig vor.

## **Literaturverzeichnis**

### **a) Belegtexte**

Deutsches Korpus

- 1: Info DaF, 2007, 44. Jg., 2-3, 217-218.
- 2: Info DaF, 2007, 44. Jg., 2-3, 218-220.
- 3: Info DaF, 2007, 44. Jg., 2-3, 228-230.
- 4: Info DaF, 2007, 44. Jg., 2-3, 277-279.
- 5: Info DaF, 2007, 44. Jg., 2-3, 304-306.

- 6: Info DaF, 2007, 44. Jg., 2-3, 317-320.
- 7: Info DaF, 2007, 44. Jg., 4, 243.
- 8: Info DaF, 2007, 44. Jg., 3, 182-183.
- 9: Info DaF, 2007, 44. Jg., 2, 117-119.
- 10: Deutsch als Fremdsprache, 2007, 44. Jg., 2, 119-121.
- 11: DaF, 1998, 35. Jg., 2, 115-116.
- 12: DaF, 1994, 31. Jg., 3, 180-181.
- 13: DaF, 1998, 35. Jg., 1, 61-62.
- 14: DaF, 1998, 35. Jg., 2, 122-123.
- 15: DaF, 1998, 35. Jg., 4, 245-246.
- 16: DaF, 1998, 35. Jg., 4, 252-253.
- 17: DaF, 1998, 35. Jg., 4, 246-247.
- 18: DaF, 1998, 35. Jg., 3, 182-183.
- 19: DaF, 1998, 35. Jg., 3, 183-185.
- 20: DaF, 1994, 31. Jg., 1, 55-56.
- 21: DaF, 1994, 31. Jg., 1, 56-58.
- 22: DaF, 1994, 31. Jg., 3, 183-184.
- 23: DaF, 2007, 44. Jg., 1, 59-61.
- 24: DaF, 2007, 44. Jg., 1, 53-55.
- 25: DaF, 1998, 35. Jg., 2, 120-122.
- 26: DaF, 2007, 44. Jg., 2, 122-123.
- 27: Linguistische Berichte, 209/2007, 105-109.
- 28: Linguistische Berichte, 210/2007, 243-245.
- 29: Linguistische Berichte, 211/2007, 357-362.
- 30: Linguistische Berichte, 211/2007, 363-367.
- 31: Linguistische Berichte, 196/2003, 501-505.
- 32: Linguistische Berichte, 201/2005, 105-108.
- 33: Linguistische Berichte, 201/2005, 109-113.
- 34: Linguistische Berichte, 201/2005, 115-119.
- 35: Linguistische Berichte, 206/2006, 217-220.
- 36: Muttersprache, 2005, 115. Jg., 1, 76-77.
- 37: Muttersprache, 2005, 115. Jg., 3, 270-273.
- 38: Muttersprache, 2005, 115. Jg., 3, 273-274.
- 39: Muttersprache, 2005, 115. Jg., 3, 280-281.
- 40: Muttersprache, 2007, 117. Jg., 4, 370-373.

#### Ungarisches Korpus

- 1: Nyelvtudományi Közlemények, 2000, Bd. 97, 292-296.
- 2: Studia Nova – Új tanulmányok, 1994/2, 291-293.
- 3: Magyar Nyelvőr, 2002, 126. Jg., 3, 378-379.
- 4: Magyar Nyelvőr, 2003, 127. Jg., 2, 242-245.
- 5: Magyar Nyelvőr, 2004, 128. Jg., 3, 374-375.
- 6: Magyar Nyelvőr, 2004, 128. Jg., 3, 351-353.
- 7: Magyar Nyelvőr, 2004, 128. Jg., 3, 499-501.
- 8: Magyar Nyelvőr, 1997, 121. Jg., 2, 238-243.
- 9: Magyar Nyelvőr, 1998, 122. Jg., 3, 372-374.
- 10: Magyar Nyelvőr, 1999, 123. Jg., 2, 252-254.
- 11: Magyar Nyelvőr, 1992, 116. Jg., 1, 101-106.

- 12: Magyar Nyelvőr, 1994, 118. Jg., 4, 451-454.
- 13: Magyar Nyelvőr, 1994, 118. Jg., 4, 454-456.
- 14: Magyar Nyelvőr, 1993, 117. Jg., 2, 236-242.
- 15: Magyar Nyelvőr, 1993, 117. Jg., 2, 242-245.
- 16: Magyar Nyelvőr, 1995, 119. Jg., 2, 197-201.
- 17: Magyar Nyelvőr, 1995, 119. Jg., 4, 419-421.
- 18: Magyar Nyelvőr, 1996, 120. Jg., 4, 483-487.
- 19: Magyar Nyelvőr, 2000, 124. Jg., 1, 126-128.
- 20: Magyar Nyelvőr, 2000, 124. Jg., 1, 128-130.
- 21: Magyar Nyelvőr, 2000, 124. Jg., 2, 253-256.
- 22: Magyar Nyelvőr, 2000, 124. Jg., 3, 396.
- 23: Magyar Nyelvőr, 2000, 124. Jg., 4, 523-526.
- 24: Magyar Nyelvőr, 2000, 124. Jg., 4, 526-529.
- 25: Magyar Nyelvőr, 1991, 115. Jg., 4, 353-359.
- 26: Magyar Nyelv, 1998, 94. Jg., 3, 362-365.
- 27: Magyar Nyelvőr, 2006, 130. Jg., 3, 97-99.
- 28: Magyar Nyelv, 2001, 97. Jg., 2, 240-242.
- 29: Magyar Nyelv, 2002, 98. Jg., 1, 91-95.
- 30: Magyar Nyelv, 2002, 98. Jg., 3, 355-357.
- 31: Magyar Nyelv, 2007, 103. Jg., 2, 239-243.
- 32: Magyar Nyelv, 2007, 103. Jg., 3, 360-363.
- 33: Magyar Nyelv, 2006, 102. Jg., 2, 218-220.
- 34: Magyar Nyelv, 1997, 93. Jg., 4, 483-485.
- 35: Magyar Nyelv, 1996, 92. Jg., 1, 107-109.
- 36: Magyar Nyelv, 1995, 91. Jg., 1, 92-96.
- 37: Magyar Nyelv, 1994, 90. Jg., 1, 90-94.
- 38: Magyar Nyelv, 1994, 90. Jg., 3, 355-358.
- 39: Magyar Nyelv, 1992, 88. Jg., 3, 354-359.
- 40: Magyar Nyelv, 1992, 88. Jg., 4, 488-493.

## **b) Sekundärliteratur**

- Beaugrande, R.-A. de / Dressler, W.U. (1981): Einführung in die Textlinguistik. Tübingen.
- Brinker, K. (1985): Linguistische Textanalyse: eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. Berlin.
- Clyne, M. (1991): Zu kulturellen Unterschieden in der Produktion und Wahrnehmung englischer und deutscher wissenschaftlicher Texte. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache 18/4, 376-383.
- Clyne, M. (1993): Pragmatik, Textstruktur und kulturelle Werte. Eine interkulturelle Perspektive. In: Schröder, H. (Hrsg.): Fachtextpragmatik. Tübingen, 3-18.
- DUW – Deutsches Universal-Wörterbuch (<sup>5</sup>2003). Mannheim u.a.
- Gläser, R. (1990): Fachtextsorten im Englischen. Tübingen.
- Heinemann, M. / Heinemann, W. (2002): Grundlagen der Textlinguistik. Tübingen.
- Hutz, M. (2001): „Insgesamt muss ich leider zu einem ungünstigen Urteil kommen.“ Zur Kulturspezifik wissenschaftlicher Rezensionen im Deutschen und Englischen. In: Fix, U. / Habschied, St. / Klein, J.: Zur Kulturspezifik von Textsorten. Tübingen, 109-130.
- Krause, W.D. (2007): Text, Textsorte, Textsortenvergleich. In: Adamzik, K. (Hrsg.): Textsorten. Reflexionen und Analysen. Tübingen, 45-76.
- Leisi, E. (1993): Sieben Thesen zum Rezensionswesen. In: Deutsch als Fremdsprache 30, 3, 188-189.

- Lenk, H. E. H. (2000): Rezension. In: Lenk, H. E. H. (2000): Praktische Textsortenlehre. Ein Lehr- und Übungsbuch der professionellen Textgestaltung. Helsinki, 290-301.
- Péteri, A. (2001): Az árnyaló partikulák elhatárolásának problémája a magyar nyelvben. In: Magyar Nyelvőr 21/1, 94-102.
- Péteri, A. (2002): Abtönungspartikeln im deutsch-ungarischen Sprachvergleich. Budapest.
- Piitulainen, M.-L. (2003): Zur Personenreferenz in deutschen und finnischen sprachwissenschaftlichen Rezensionen. In: Barz, I. / Lerchner, G. / Schröder, M. (Hrsg.): Sprachstil – Zugänge und Anwendungen. Heidelberg, 219-229.
- Rolf, E. (1993): Die Funktionen der Gebrauchstextsorten. Berlin, New York.
- Sandig, B. (1997): Formulierungen und Textmuster. Am Beispiel von Wissenschaftstexten. In: Jacobs, E.-M. / Knorr, D. (Hrsg.): Schreiben in den Wissenschaften. Frankfurt/M., 25-44.
- Schmidt, W. (1981): Funktional-kommunikative Sprachbeschreibung. Leipzig.
- Stegert, G. (2001): Kommunikative Funktionen der Zeitungsrezensionen. In: Leonhard, J.-F. / Ludwig, H.W. / Schwarze, D. / Straßner, E. (Hrsg.): Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen, 2. Halbband. Berlin, 1725-1729.
- Techtmeier, B. (2001): Form und Funktion von Metakommunikation im Gespräch. In: Brinker, K. u.a. (Hrsg.): Text- und Gesprächslinguistik, 2. Halbband. Berlin, 1449-1463.
- Trumpp, E.C. (1998): Fachtextsorten kontrastiv: englisch-deutsch-französisch. Tübingen.